

BUCHBESPRECHUNGEN – NEUE LITERATUR

Anima mundi

Susanna Tamaro: Anima mundi. 352 S., geb. DM 39,-. Diogenes Verlag, Zürich 1997

Dem Roman ist ein Zitat aus dem Johannevangelium vorgestellt, thematisch das Buch prägend: »Wundere dich nicht, daß ich gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden. Der Wind bläst, wo er will ...« Bevor aber diese Neugeburt geschehen kann, muß das alte normale Leben bis zu dem Tiefpunkt geführt werden, von dem aus entweder die Resignation die Oberhand gewinnt oder der Durchbruch zu einer neuen Erkenntnis, zu einer neuen Identität gelingt.

Mit Feuer, Erde und Wind sind die drei großen Kapitel des Romans überschrieben. Feuer ist Kindheit, der brutale Vater, die orientierungslose Jugend, aber auch das Feuer der Ideale, die Frage nach dem Absoluten. Erde – der Kampf um eine beruflich-gesellschaftliche Existenz, die Höhen und Tiefen einer Schriftstellerkarriere, die Verzweiflung über Liebesverlust und Todeserfahrung. Dann der Absturz. Das Kapitel Wind, das Ringen um eine neue geistig-seelische Existenz.

Der Roman »anima mundi«, Seele der Welt, geht der Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens nach. Es ist die Biographie des Romanhelden und Ich-Erzählers Walter. Stellenweise erinnert der erste Teil des Romans an Salingers »Fänger im Roggen«, so die Beschreibung der Selbstzweifel, die Prägung durch das Elternhaus und die Jugendclique. »Nun stand

ich an der Schwelle zur Pubertät. Ich fühlte mich wie ein Tier am Ende des Winterschlafs.« (S. 22)

Die Gewalttätigkeit des Vaters verletzt, läßt Haßgefühle aufwallen und führt zur frühen Trennung vom Elternhaus. Hier vermag es Tamaro, äußerst sensibel das Erwachsenwerden zu beschreiben. Walters Lebenswirklichkeit ist plastisch-hautnah charakterisiert. Die Suche des Jugendlichen nach Wahrheit, seine Fragen an die Welt der Erwachsenen, sind bereits die grundlegenden unausweichlichen Lebensfragen, die ihn nie mehr loslassen. »Auf einem Bücherstand in der Altstadt hatte ich einen Gedichtband gefunden. Von Hölderlin ... Er handelte von Dingen, die auch ich empfand, Melancholie, Schmerz, Herbst, Vergänglichkeit der Dinge. Auf einmal war ich nicht mehr allein. Zwischen Glaube und Nichtglaube gab es ein Zwischenreich, eine Art Hohlraum, in dem die unruhigen Geister lebten. Es gab die Wahrheit, ich hielt sie in der Hand. Hätten sie die Augen geöffnet, hätten auch alle anderen sie sehen können. Jene Sätze erwarteten mich seit meiner Geburt. Jetzt lagen sie vor mir, waren meine, gehörten zu meinem Leben. »Dichtung und Wahnsinn«, sagte ich mir im Gehen, »sind wie zwei Seiten eines Blattes.« (S. 50)

Für das Absolute, das Walter von der Welt fordert, gibt es keine Antwort, er verarbeitet es nach außen als Anspannung, nach innen als Aggression. Alkohol dämpft die Verwirrung, ein Unfall beendet diese Phase. Während einer Entzie-

hungskur lernt Walter Andreas kennen, der ihm mit elitärem Gedankengut geistiges Vorbild wird.

Walter schlägt sich durchs Leben, schreibt wie im Rausch seinen ersten Roman, wird hofiert und ausgestoßen. Tamaros sarkastische Passagen über den italienischen Literaturbetrieb und ihre Kritik am Kommunismus hat die linken Blätter in Italien zum Verrriß des Buches veranlaßt.

Walter übersteht die Demütigungen nur dadurch, daß er beginnt, sich zu verweigern. Er will lieber verhungern als sich weiter erniedrigen. Dadurch durchschaut er den Mechanismus von Gewalt und Selbstverleugnung und kann sich davon lösen.

Von diesem physisch-seelischen Tiefpunkt aus beginnt der Roman die Bedingungen des Leidens und Scheiterns aus der Biographie heraus aufzuarbeiten. Der bisher geschilderte äußere Lebensweg wird immer mehr zu einem inneren. Eine der eindrucksvollsten Stellen ist die Begegnung mit seinem inzwischen pflegebedürftigen, sterbenden Vater: Haß und Gewalt als Formen der Unfähigkeit zu lieben sind jetzt, an der Grenze des physischen Verfalls des Vaters, zu hilflos-kindlicher Anmut verwandelt. Die immer ersehnte seelische Nähe stellt sich kurz vor dem Tode ein.

In der Einsamkeit eines Klosters in den Bergen kommt es zur letzten Konfrontation Walters mit sich selbst. Hier soll sich entscheiden, ob Verzweiflung, Haß und Egoismus die Essenzen des Lebens sind oder ob deren Überwindung gelingt. Walters Freund Andreas hat sich hier den Freitod gegeben, eine alte Nonne ist der einzige Mensch, den Walter antrifft. Ein dramatisches Kapitel, das sich in seinen Dialogen und Reflexionen wie ein Einweihungsbemühen liest. *Anima mundi*, die

Weltenseele, umfaßt sie uns mit ihrer Kraft, führt sie uns zusammen, die wir abgesondert und vereinzelt sind? »Auf einmal erschien vor meinen Augen das Bild eines neugeborenen Kindes. Es war mein Vater. Er war nicht allein, hinter ihm kamen meine Mutter, dann Andrea, Nenzo Frederico, Orio und Orsa. Sie alle waren da, und auch der kleine, faltige Körper von Schwester Irene war dabei. Und nach Schwester Irene mein eigener.« (S. 339)

Susanna Tamaros Schreibstil ist sehr direkt, einfach und ohne psychologisierende Schnörkel. Sie erzählt und schildert ohne Deutung und Interpretationen. So begleitet der Leser Walters Lebensweg, engagiert und voller Spannung, wie denn wohl die großen Lebensfragen beantwortete werden können.

Wie sagte Susanna Tamaro in einem Spiegel-Interview: »Ich bin im Grunde bescheiden. Deshalb schreibe ich auch erst wieder, wenn ich auf meinem inneren Weg eine weitere Stufe erklommen habe.« – »Was weiß man dort?« – »Darüber kann ich mit Ihnen nicht sprechen, weil Sie keine solche Ausbildung haben ...«

Achim Hellmich

Familienrituale

Ute Jons: Familienrituale – Zwang oder Chance? Mit einem Vorwort von Hildegard Hamm-Brücher. 155 S., geb. DM 37,70. Berenkamp Verlag, Hall in Tirol 1997

Schon die Tatsache, daß Hildegard Hamm-Brücher das Geleitwort geschrieben hat, mag einen neugierig machen. Denn immerhin hat sie sich den Ruf einer engagierten Bildungspolitikerin erworben und hat aktiv an Bildungsreformen mitgearbeitet; d. h. sie hat einen aufmerksamen Blick entwickelt für das, was in ei-

nem weiteren Sinne Menschenbildung sein kann und sollte, und wohin es führen kann, wenn die Defizite gar zu groß sind.

Familienrituale, die Vorstellung von Ritualen überhaupt – je nach den eigenen Erfahrungen kann da sehr Gegensätzliches in der Seele wach werden: Das kann der Gedanke an sinnentleerte, formalisierte Festesabläufe sein, denen man sich nicht entziehen konnte oder an x-fach wiederholte Redewendungen, die ihren ursprünglichen Witz längst eingebüßt haben. Das kann aber auch sein herzerwärmende Erinnerung an geliebte Bräuche, die verschiedenen Lebenssituationen ihren besonderen Glanz gaben oder an familieninterne Zitate, die ein vergnügliches Gefühl von Zusammengehörigkeit vermitteln.

Ute Jons, die Autorin von »Familienrituale«, hat, ausgehend von ihren eigenen Lebensverhältnissen, das Leben beobachtet und ist zur Beschreibung und Deutung einer überraschenden Vielzahl von möglichen Ritualen gekommen, angefangen von Ritualen im Tageslauf über Rituale zu großen und kleinen Festen bis hin zu Partnerschafts- und Streitritualen. Die Schilderung der diversen Rituale wirkt deshalb so anregend, weil sie einem den Blick dafür schärft, welche Rituale in der eigenen Lebensgestaltung wirksam und heilsam sind oder wo traurige Formlosigkeit herrscht.

Potentielle Leser und Leserinnen, die womöglich mehr einen Waldorf-Sprachgebrauch gewohnt sind, mögen Anstoß nehmen an dem Wort Ritual. Aber hier geht es einfach um wiederholtes Tun, um rhythmische Gestaltung von Tag und Jahr. Und genau das ist es ja, was im Kindesalter – und nicht nur dort – stärkend, belebend und aufbauend wirkt.

Und da wir, als zeitgenössische Menschen, uns berechtigterweise ungern Vor-

schriften und Vorgaben machen lassen von großen Institutionen oder gesellschaftlichen Verhältnissen, kann es sich nur darum handeln, daß wir eigene Formen finden und entwickeln. Das Buch von Ute Jons kann ermutigen, eigene große und kleine Gestaltungselemente dem Familienleben einzuverleiben, auf daß unsere Kinder mit solch einer persönlichen Kulturausrüstung den Mitmenschen im Leben frei begegnen können.

Gerlinde Holland

Lebensspuren

Michael Bauer: Gesammelte Werke, hrsg. von Christoph Rau. Band 5: Briefe. 246 S., Ln. DM 48,-. Verlag Urachhaus, Stuttgart 1997

Im Rahmen der »Gesammelten Werke« Michael Bauers liegen nun als letzter Band seine Briefe vor. Christoph Rau hat der Ausgabe eine hilfreiche Einleitung vorausgeschickt und die Korrespondenz nach verschiedenen Empfängern – darunter Rudolf und Marie Steiner, Friedrich Rittelmeyer und Albert Steffen – klar gliedert. Dadurch können auch solche Leser, denen Michael Bauer bisher nicht oder nur als Name bekannt ist (und die sicher zahlreich sind), ohne vorheriges Studium der Biographie zu einer Begegnung mit ihm kommen.

Zunächst erwecken die Briefe ein historisches und biographisches Interesse. Sie dokumentieren manches aus den ersten Zeiten der theosophischen, dann anthroposophischen Bewegung, aus den Gründungsphasen der Waldorfschule und der Christengemeinschaft wie auch von den beginnenden Auseinandersetzungen unter den Anthroposophen nach dem Tod Rudolf Steiners. Bauer, der seit 1903 zu dessen engsten Schülern und Mitarbei-

tern gehörte, zeigt sich als unermüdlicher Streiter, Helfer und Berater der Bewegung, vom äußeren Organisieren der Vorträge bis hin zu den innersten Fragen der okkulten Schulung. An vielen Stellen spürt man den Enthusiasmus der »Pionierzeit«, die Freude über jeden neuen Menschen, der sich für die Anthroposophie begeistern konnte, und auch die Anteilnahme am Erfolg oder Mißerfolg von Publikationen und Vorträgen.

Einen unmittelbaren und deshalb größeren Wert für den heutigen Leser enthält die Korrespondenz jedoch durch das stark ausstrahlende Menschentum Michael Bauers. Aus jeder Zeile dieser Briefe spricht eine Persönlichkeit, deren Denken von Kräften des Herzens durchdrungen ist und deren Wollen sich in voller Verantwortung auf geistige Ziele richtet. Es ist bewegend zu lesen, wie Bauer seine schlichtesten persönlichen Mitteilungen gleichermaßen mit seinem »individuellen Ganz-Sein« durchdringt wie die Erörterung großer Zeitfragen. Nirgends zeigt sich eine bloß formale Anteilnahme, nirgends eine falsch-bescheidene Pose – immer aber ist der Empfänger des Schreibens dem Schreiber geistig gegenwärtig.

Ein immer wiederkehrendes Nebenthema ist Michael Bauers Krankheit. An der nüchternen Offenheit, mit der er den Freunden den jeweiligen Zustand skizziert, läßt sich erahnen, wie sehr er seinen körperlichen Verfall als einen Vorgang der Außenwelt erleben und akzeptieren konnte. Das eigentliche, immer wieder beklagte Leiden war für ihn die Beeinträchtigung seiner Arbeit durch Denk- und Schreibunfähigkeit. Am Ende seines Lebens war es daher meist Margareta Morgenstern, die den brieflichen Verkehr mit den gemeinsamen Freunden aufrecht erhielt.

Dankenswerterweise sind einige ihrer

Briefe in die Sammlung mit aufgenommen worden wie auch eine Anzahl der an Michael Bauer gerichteten Antworten der engeren Freunde. Man erfährt dadurch ein wenig von dem Widerhall, den die Begegnung mit ihm in vielen Seelen auslösen konnte und empfindet dankbar die Möglichkeit, lesend daran teilzunehmen.

Am Schluß möge auch der Dank an Herausgeber und Verlag stehen, die eine komplizierte Editionsarbeit geleistet haben, um Michael Bauers schriftlichen Nachlaß zugänglich zu machen und dadurch ihn selbst vor dem unverdienten Vergessensein zu bewahren. Es lohnt sich, die Begegnung mit ihm zu suchen – er ist ein Mensch, an dem man sich aufrichten und wachsen kann. Was brauchen wir Erzieher dringender?

Christian Giersch

Parzival in Bildern

Werner Diedrich/Jakob Streit: Parzival. Der Weg zum Heiligen Gral. 96 S., 28 ganzseitige farb. Tafeln, geb. DM 48,-. Verlag Die Pforte, Dornach 1997

Druckfrisch aus dem Verlag Die Pforte liegt hier die erstmalige Veröffentlichung des Bilderzyklus von Werner Diedrich vor, der die Bilder zum Parzival zwischen 1959 und 1973 auf Japanpapier gemalt hat – »wie Sonnenlicht, das durch Kirchenfenster fällt«. Tatsächlich handelt es sich nicht bloß um Illustrationen zur Parzivalgeschichte, vielmehr sind diese Farbmeditationen eigenständige künstlerische Gestaltungen zu den wesentlichen Stationen von Parzivals Werdegang. Fühlbar ist die jahrelange Beschäftigung des Malers mit diesem Stoff – neben Goethes Märchen seinem eigentlichen Lebensmotiv: Die fließend-opalisierenden Farben erzählen von Verstrickung im Erdenelement und

der Suche nach dem Weg zum Christus. Die erstaunliche Leuchtkraft dieser gemalten »Kirchenfenster« hat sich auch im Druck erhalten: Lichtfenster recht eigentlich, durchlässig für das urbildliche Leben von Stationen, die ja unsere eigenen biographischen Entwicklungsstufen ausdrücken: als Weg zum Gralskönigtum der »Bewußtseinsseele«, mit seinen Krisen, Prüfungen und Einweihungen.

In kongenialer Weise hat Altmeister Jakob Streit dazu eine freie Nacherzählung geschaffen, in der immer wieder entscheidende Wendungen aus Wolframs Parzival-Epos aufklingen. Es gelingt ihm, die Handlung auf die entscheidenden Knotenpunkte zu konzentrieren, ohne sich dabei pedantisch an die Bildvorlagen zu halten, sie dadurch um so mehr zu einem beglückenden Ganzen zu ergänzen. Somit liegt hier wieder einmal ein Buch vor, das – selten genug – nicht ein Bildband für die Großen, nicht ein Bilderbuch für die Kleinen, sondern eine zeitgemäße und zeitlose Neuschöpfung in Bild und Sprache bringt, wie geschaffen, eigenes Sinnen und Betrachten anzuregen.

Als Weihnachtsgabe und Begleiter wird dieser Band noch manchem einen neuen oder gar erstmaligen Zugang zum Heiligen Gral eröffnen. *Marcus Schneider*

Handarbeit

Freya Jaffke: Handarbeit. Nähen, Sticken, Schneidern für Erwachsene und Kinder. Arbeitsmaterial aus den Waldorfkinder- gärten, Heft 18. 100 S. mit zahlr. farb. Abb. und einem Schnittmusterbogen, kart. DM 26,-. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1996

Mit dem Erscheinen des Buches »Handarbeit« in der Reihe »Arbeitsmaterial aus

den Waldorfkinder- gärten« haben wir einen der wichtigsten Beiträge zum Tätigkeitsfeld mit Kindern. Sowohl für Kindergruppen im Kindergarten als auch für den familiären Bereich ist das Buch geeignet. Aus ihrer langjährigen Erfahrung im Waldorfkinder- garten in Reutlingen zeigt uns die Verfasserin vielfältige Möglichkeiten, die Handarbeit in der Entwicklung der Kindergartenkinder einzusetzen. Der Umgang mit den einzelnen Werkzeugen ist so liebevoll beschrieben, daß man unmittelbar Lust bekommt, einzelne Vorschläge aus dem Buch auszuprobieren wie auch die Kinder dafür zu begeistern.

Ausgehend von den Gesichtspunkten der Waldorfpädagogik zur Entwicklung des kleinen Kindes, das nachahmend die Welt ergreift, wird deutlich, welche tiefgreifende Wirkung vom Tun des Erwachsenen ausgeht. Ist doch das Kind damit beschäftigt, seinen Leib zu ergreifen und durchzugestalten.

Wie wir selbst uns die Fingerfertigkeiten erwerben und dadurch freudig ins Tun kommen können, ist das Anliegen der Verfasserin. Jeder, der mit einer Kindergruppe arbeitet, erlebt z. B. die Schwierigkeit, das eigene Arbeiten mit dem nachahmenden Tun der Kinder befriedigend zu verbinden. Diese Problematik zu bewältigen zeigt das Buch in sehr anschaulicher Weise. Auf den vielen farbigen Fotos aus dem Kindergarten sehen wir, wie phantasievoll die Kinder das Nähen und Sticken aufgreifen.

Ein weiterer Bereich wird mit dem Sticken als künstlerischem Gestaltungselement dargestellt. Soll das Kind sich durch Nachahmung gesunde Leibesformen ausbilden, so ist es von allergrößter Wichtigkeit, daß es von harmonischen Farben und Formen umgeben ist. Da uns der Sinn für schöne, kindgemäße Formen und Farben sowie für gute Qualität heute nicht

mehr so selbstverständlich gegeben ist wie vielleicht in früherer Zeit, kann uns das Buch gute Hilfestellung dabei leisten. Zu starke und grelle Farben und karikaturhafte Bilder und Formen stürzen auf die Kinder ein und stören die sich entfaltenden wollenden Sinne des Kindes oder stumpfen sie ab.

In ihrem Buch zeigt Freya Jaffke, wie man durch künstlerische Gestaltung alltäglicher Gebrauchsgegenstände wiederum eine Harmonie ausstrahlende Umgebung schaffen kann. Das erfordert natürlich einen großen Zeitaufwand. Doch kann es sein, daß, wenn man damit beginnt, die Freude am Gestalten einen auf diesem Weg weiterführt.

Im dritten Teil werden Vorschläge gebracht, die auch die Kleidung von Kindern und Erwachsenen als harmonische Umgebung mit einbeziehen. Durch die Kleidung drückt der Erwachsene viel von seinem eigenen Wesen aus. Und jeder hat seinen eigenen Stil. Doch ist er auch berechtigt, in der Arbeit mit den Kindern nach der Zweckmäßigkeit und nach den Bedürfnissen der Kinder zu fragen.

So wird jeder die Vorschläge des Buches als Anregung nehmen können, das für sich Passende zu finden. Es sind dem Buch einige Schnittmuster mit sorgfältiger Arbeitsanleitung beigegeben.

Das Wesentliche des Buches scheint mir mit in der Anordnung zu liegen. Man findet immer erst die Tätigkeit der Erwachsenen beschrieben, und dann folgen die Vorgänge des Tuns mit den Kindern in allen einzelnen Schritten. Folgt man diesen Ratschlägen, so wird man einen Teilbereich der Arbeit freudig neu beleben können.

So möchte man gerade dieses Buch jeder jungen und jeder erfahrenen Erzieherin und jeder Mutter gleichermaßen ans Herz legen.

Astrid Ahrens

Anne Frank – Barbro Karlén?

Barbro Karlén: Und die Wölfe heulten ... Eine Autobiographie. 238 S., 16 s/w Abb., kart. DM 38,-. Perseus Verlag, Basel 1997

An einem verregneten, kalten Sonntagnachmittag im November fanden sich etwa hundert Menschen im Stadthaus in Basel ein. Die Vernissage war denkwürdig und beeindruckend. Anlaß war die Lesung der gerade druckfrisch erschienenen Autobiographie der meistgelesenen zeitgenössischen schwedischen Autorin, Barbro Karlén. Die Eheleute Elias lasen Auszüge des Buches. Budi Elias, der bekannte Basler Schauspieler, ist ein Cousin Anne Franks, welche durch ihr Tagebuch, als jüdisches Mädchen in einem Hinterhof versteckt schreibend, weltberühmt wurde. Anne Frank kam in einem Konzentrationslager ums Leben.

»Die Dunkelheit schließt sich immer enger um sie, sie weint und ist vor Schreck gelähmt. Ihr kleiner Körper zittert und ist in Schweiß gebadet. Sie hört, wie sie im Treppenhaus laufen, der Kommandoton schneidet ihr wie ein Messer ins Fleisch, Hunde bellen, und mit einem Krachen wird die Tür eingetreten.«

Mit diesem Alptraum beginnt nicht etwa das Tagebuch der Anne Frank, sondern die vorliegende Autobiographie der fünfjährigen Sara. (Die Personennamen im Buch sind geändert, da einige Sachverhalte Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen sind.)

Man war seltsam berührt, als Budi Elias vorlas, wie die zweijährige Sara fortwährend der Auffassung war, sie heiße Anne und nicht Sara, besonders von dem Kapitel, in dem die Zehnjährige mit den Eltern auf einer Europareise auch Amsterdam besuchte. Gerade dort angekommen,

wollten die Eltern als erstes das Anne Frank-Haus besuchen. Nach einigem Herumirren in den Straßen wollten die Eltern ein Taxi rufen, als Sara ihnen den Weg zeigen konnte. »Wir sind gleich da, es ist gerade um die Ecke.« Sie selbst war gar nicht überrascht, als sie angekommen waren, sie kannte sich ja hier gut aus, doch den Eltern verschlug es regelrecht die Sprache. »Seltsam«, sagte Sara, als sie vor der Eingangstreppe zum Anne Frank-Haus standen, »so sah die Treppe gar nicht aus.« Sie wurde nachdenklich und die Eltern blickten sich verständnislos an.«

Saras panische Angst vor Uniformierten plagte sie ihr halbes Leben. Nachdem sie aufgrund ihrer finanziellen Situation gezwungen war, einen Beruf zu erlernen, wählte sie den der Polizistin. Aufgrund ihrer großen Pferdliebe und ihrem großen reiterischen Talent ging sie zur berittenen Polizei. Nur mit viel Überwindung vereint sie ihre Pferdliebe mit der so verhassten Uniform zu ihrem Beruf. Von einigen Kollegen wird sie immer wieder diffamiert. Es schlägt ihr ein zunehmender, aber unerklärbarer Haß entgegen. Andererseits findet sie aber Zuspruch und Anerkennung von Kollegen und ihrem Vorgesetzten. Die Anfeindungen ziehen immer größere Kreise. Sie gerät in seelische Not und wird zudem tätlich angegriffen. Nach Jahren bei der Polizei läßt sie sich beurlauben, um als Reit- und Dressurlehrerin zu arbeiten. Als Turnierkämpferin ist sie auf internationaler Ebene erfolgreich. Auch in der Reitschule hören die Verleumdungen nicht auf. Eines Tages wird sie in den Medien angeklagt, eine Tierquälerin zu sein. Sie ist bestürzt und weiß nicht ein noch aus. Nach einiger Zeit der Verzweiflung wird ihr Hilfe zuteil ...

Zurück nach Basel: Wir sahen nach der Pause die Eheleute Elias, Barbro Karlén, ihren Stiefvater Erwin und Thomas Meyer

als Übersetzer am Podium. Eine der spannendsten Fragen war, wie Barbro Karlén und Budi Elias zu den »Erinnerungen« stehen. Herr Elias antwortete, daß er von der Reinkarnation des Menschen überzeugt sei. Zum Thema Anne Frank – Barbro Karlén vermeinte er: »Ja, vielleicht ...«

Karlén hingegen sagte, für sie seien die neueren Erlebnisse, ihr vorheriges Leben betreffend, qualitativ wie ihre Erinnerungen an ihre jetzige Kindheit und damit für sie authentisch. Durch die zunehmende Anzahl von Berichten, die solche Erinnerungen (wie z. B. von Rabbi Gershon) zum Inhalt haben, ist dies eine besondere Lektüre. Die offene Art, ihre Erlebnisse auf dem Hintergrund der Verleumdungen in die Öffentlichkeit zu stellen, darf als mutiger Schritt der Autorin aufgefaßt werden.

Rainer Monnet

Im Banne Napoleons

Inge Ott: Im Schatten des goldenen Adlers. Ein Junge auf Napoleons Spuren. 243 S., geb. DM 29,80. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 1997

Diese spannend und bildhaft erzählte Geschichte führt den Leser in die Zeit von 1812 bis 1815 und läßt ihn unterschiedlichste menschliche Schicksale in den Wirren der letzten Phase der napoleonischen Herrschaft nacherleben. Der Autorin ist es gelungen, Geschichte lebendig werden zu lassen, und zwar in einer Art, die auch junge Leser (gedacht von 12 Jahren an) gut verstehen dürften. Inge Ott gibt auch eine treffende, wenn auch sehr knappe Charakteristik Napoleons, die gegebenenfalls im Geschichtsunterricht einer genaueren Interpretation bedürfte (vgl. S. 136 die Erklärung des jungen Russen Sergej).

Sandor, Sohn eines nach Smolensk emigrierten französischen Adligen und einer

Polin, erlebt einen Ausschnitt aus einem Stück europäischer Geschichte aus unmittelbarer Nähe: den Rückzug der »Großen Armee« aus Rußland und den Untergang Napoleons. Sandor ist bis zuletzt ein glühender Verehrer des Korsen, der dessen Fehler und Schwächen nicht erkennen kann oder will.

Das Bild, das die Verfasserin von der Persönlichkeit Napoleons zeichnet, ist ein wenig farblos und lückenhaft. Man hätte sich gewünscht, etwas genauer zu erfahren, warum Sandor so blanco und pauschal vom Kaiser der Franzosen begeistert war. Inge Ott führt auch Figuren aus ihrem Roman »Freiheit«, die Mitglieder des »Clubs 89«, in die Handlung ein und zeigt, wie sie sich inzwischen weiter entwickelt haben – Marcel, der als Bataillonsarzt gefallen war, René, der Journalist, der Napoleon als Kriegsberichterstatter begleitete, und andere.

Verdienstvoll ist zweifellos, daß die Autorin unüberhörbar zwischen den Zeilen die ewige Frage nach dem Sinn der Kriege, nach den Motiven von Eroberungen und blutigen Machtkämpfen stellt. Insgesamt handelt es sich um eine jener Geschichten, die unaufdringlich helfen, Geschichte zu verstehen, und darum nicht zuletzt eine willkommene Ergänzung der Unterrichtsmaterialien für Geschichte sind.

Günter Wettstädt

Heilsteine

Michael Gienger: Die Steinheilkunde. Ein Handbuch. Farb. von Ines Blersch. 415 S., DM 48,- (Hardcover), DM 39,80 (Broschur) 1995

Lexikon der Heilsteine. Fotos von Wolfgang Dengler. 580 S., geb. DM 49,80., 1997. Beide im Verlag Neue Erde, Saarbrücken

Über die Kraft der Steine und deren Heilwirkung auf den Menschen ist viel überliefert und geschrieben worden. Nach wie vor Gültiges! Gerade in unserer heutigen schnellebigen und materialistisch eingestellten Konsumwelt sind wir dankbar für archaische Gemüthsilfen aus der sanften Erfahrungswelt naturweiser Menschen. Mit Steinen heilen galt zum Beispiel für alle Indianerkulturen als Selbstverständlichkeit. Und im Naturverständnis des mittelalterlichen Europa war das Bewußtsein für Naturheilungen mit dem Medium Stein – Mineral – Kristall ebenso selbstverständlich im Alltag eingebunden.

Was können wir heute daraus aktivieren? Wie können wir uns die Wirkungen der Heilsteine zu eigen machen? Wer führt uns in die Praxis ein?

Michael Gienger, der sich seit langem mit den Zwischenfragen des Mineralreiches befaßt, legt dazu ein umfangreiches Gesamtwerk vor. Ihm gelingt es in rundum ansprechender Form, die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Gesteine, Mineralien und Kristalle mit den seit Menschengedenken bekannten und bewußten Heilerkenntnissen der Steine zu verbinden. Er führt uns zunächst schlüssig und äußerst lesenswert in das Reich der Mineralien und Kristalle ein, samt einer wohlthuend rasch begreifbaren Erklärung der Entstehungsgeschichte von Gesteinen und Gebirgen.

Schon bei der Beschreibung der Kristalle spannt er dann den Bogen der Charakteristika zum Habitus mancher Sammler, durchaus humorvoll erläutert und tatsächlich bei näherer Betrachtung ein origineller Erfahrungswert nicht nur von ihm.

In zweiten Teil der »Steinheilkunde« geht Gienger dann den Ursachen der Heilwirkung der Mineralien auf den Grund. Wir lesen, daß das Phänomen des Lichts da ebenso maßgebend ist wie die

Ausstrahlung der Steine durch Umwandlung des Lichts von außen. Umfassend werden wir über die praktische Anwendung der Heilsteine informiert, wie man sie pflegt und stets als urpersönliches Hilfsmittel wertschätzen kann.

Im dritten Teil werden anhand einer schönen Fotoserie in Farbe alle bislang bekannten Heilsteine vorgestellt. Jeweils steht ein wissenschaftliches Kurzportrait mit den Eigenschaften des Minerals am Anfang, gefolgt von einem kurzen Abriß zur reichen Mythologie, dann die umfassende Übersicht der Heilkunde samt Anwendung zum jeweiligen Mineral.

So lesen sich die Erkenntnisse zur Heilwirkung etwa des Fluorites wie die Anleitung zu einer Selbstbefreiung des Gemüts von allerlei bedrückenden Zwängen. Beim Granat, der in so vielen herrlichen Formen vorkommt, kann man Hilfe fürs Gemüt erwarten, wenn Extremsituationen das Dasein eindunkeln. Nicht umsonst sei der Granatschmuck nach dem Ersten wie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder rasch in Mode gekommen. Man muß sich nur auf das geheimnisvolle Wirken der Naturphänomene einlassen.

Um die in der »Steinheilkunde« umfassend und glänzend formulierten Heilstrukturen noch transparenter zu machen, hat Gienger nun ein »Lexikon der Heilsteine« vorgelegt. In dieser außerordentlich fleißigen wie schönen Anschlußarbeit geht es dem Autor darum, über die chemischen Eigenschaften der Heilsteine sowie deren typische Charakteristik und Entstehung zu berichten.

Während in seiner »Steinheilkunde« das Mineral quasi von ärztlich-therapeutischer Seite betrachtet wird, kommt im »Lexikon der Heilsteine« eher der mineralanalytische Apotheker zur Sprache, der uns über die Beschaffenheit der Heilsteine kundig macht.

Im ersten Teil wird berichtet, wie man die verschiedenen Heilsteine sofort erkennen und im Handel voneinander unterscheiden kann. Wann liegen Fälschungen vor, und unter welchen Bezeichnungen finde ich das Mineral. Gibt es verschiedene, womöglich irreführende Bezeichnungen für den gleichen Heilstein?

Es schließt sich dann das eigentliche Lexikon der Heilsteine an, alphabetisch geordnet von Achat bis Zoisit. Stein für Stein immer ein interessantes vielseitig durchdachtes Naturportrait!

Und jedes Heilsteinportrait ist gegliedert in Informationen zu: Name, Synonyme und Handelsbezeichnungen – Vorkommen – Kristallsystem und Erscheinungsbild – Mineralklasse und Chemismus – Bestimmungsmerkmale – Verwechslung und Unterscheidung – Fälschungen – Verwendung und Handel – Heilwirkung und Indikationen – Anwendung. Bislang gab es bei weitem nicht derart Umfassendes auf diesem Gebiet!

Auch in diesem Werk korrespondieren Information und Fotomaterial aufs vorzüglichste.

Gerade wo auf den inzwischen zahllosen Mineralien- und Esoterikmessen manches Angebot nicht gerade geschult und fachgebildet, wohl aber oft unüberschaubar und maßlos überteuert, repräsentiert wird, tut ein klärender Wegweiser und warnender Index gut gegen Fälschungen, Imitationen, Preiswucher und schieres Blendwerk.

Michael Gienger versteht es ausgezeichnet, uns mit diesen zwei Grundlagenwerken auf schlüssige Weise die menschlich wertvollen Wirkungsbereiche des Mineralreiches näherzubringen. Es ist anspruchsvolle Information auf höchstem Niveau, dennoch in den einleitenden Schilderungen auch überaus unterhaltend, weil der Autor sich selbst als

Mensch, als »Steinversessener« einbring!

Gedacht ist das Grundlagenwerk sicher für alle, die sich der seriösen Steinheilkunde versichern wollen. Gleichmaßen wird es eine belebende Schulung für alle Freunde der Mineralogie und des schönen Kristalls sein.

Der Preis beider Bücher ist zudem äußerst günstig. *Joachim Hofsfeld*

Neue Literatur

Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart:

Inger Brochmann: Die Geheimnisse der Kinderzeichnungen. Wie können wir sie verstehen? 160 S., 177 Zeichnungen, kart. DM 29,-

Gudrun Burkhard: Das Leben in die Hand nehmen. Arbeit an der eigenen Biographie. 238 S., kart. DM 19,80

Klaus Hünig: Der große Sternenhimmel. Das Zimmerplanetarium zum Selberbauen für jedermann. 12 Blätter geh., mit Leuchtfarbe bedruckt, Format A4, mit kart. Einb. DM 24,-

Michael Kalwa: Begegnung mit Musik. Ein Überblick über den Lehrplan des Musikunterrichts an der Waldorfschule. 156 S., geb. DM 34,-

Hella Krause-Zimmer: Herodes und der Stern von Bethlehem. Die Datierungsrätsel der Zeitenwende. 137 S., geb. DM 39,-

Angelika Wolk-Gerche: Wir bauen jetzt ein Haus. Ein Werk- und Spielbuch für drinnen und draussen. 115 S. mit Farbfotos, geb. DM 34,-

Verlag Urachhaus, Stuttgart:

Renato Aprile (Hrsg.): Die Schöne mit den sieben Schleiern. Sizilianische Zaubermärchen. 295 S., geb. DM 38,-

Paolo Bavastro (Hrsg.): Stuttgarter Gespräche. Individualität und Ethik. 283 S., kart. DM 29,80

Emil Bock: Das dreifache Mariengeheimnis. Reihe »phoenix«. 106 S., geb. DM 24,-

Frans Carlgren: Wenn die Staaten unregierbar werden. Gefahren und Chancen. 228 S., kart. DM 34,-

Christoph Führer: Aspekte eines »Christentums der Zukunft«. Zur Theologie und Spiritualität F. Rittelmeyers. 294 S., geb. DM 36,-

Mona Jacobi (Hrsg.): »Wenn in bangen trüben Tagen unser Herz beinah verzagt...« Trost und Zuspruch in Dichterworten. Reihe »phoenix«. 103 S., geb. DM 24,-

Alexander Konwiser: »Kann ich die Seele weiten?« Glaube, Liebe, Hoffnung und Sophia. Auf dem Übungsweg mit dem Anthroposophischen Seelenkalender. 263 S., kart. DM 34,-

Bart Maris (Hrsg.): Die Schöpfung verbessern? Möglichkeiten und Abgründe der Gentechnik – ein Weg ohne Umkehr? 232 S., kart. DM 29,80

Moderne Spiritualität. Wege und Irrwege. Beiträge von M. Debus u. a. 239 S., kart. DM 34,-

Mathilde Polee und Petra Rosenberg (Hrsg.): Schlaf Kindlein schlaf. Schlaf- und Wiegenlieder aus aller Welt. Mit Illustrationen von Veronica Nahmias. 80 S., geb. DM 28,-

Willem Frederik Veltman: Sänger und Ketzler. Troubadourkultur und Katharertum in der provenzalischen Welt des Mittelalters. 89 S., kart. DM 19,80

Verlag Johannes M. Mayer, Stuttgart:

Renate Riembeck: Rosalia und ihre Nachfahren. Ostdeutsche Vergangenheit in Lebensbildern. 144 S. mit 16 Abb., geb. DM 29,80

Elisabeth Wellendorf: Man kann alles auch anders sehen. Schicksalsgeschichten. 142 S., geb. DM 29,80

Andere Verlage:

Willi Finkenrath: Sprachplastik. Vom Zusammenklingen des Wortes. Eine Reise in die Sprache in 37 Lautstimmungen. 47 S., geb. DM 13,-. Troxler-Schule, Nommensenweg 12, 42285 Wuppertal

Maria Führmann (Hrsg. von Gisela Rösch und Hartmut Bär): Die Praxis des Gesanges unter geisteswissenschaftlichem Gesichtspunkt. 97 S. mit z. T. farb. Abb. und Schaubildern, brosch. DM 30,-. DRUCKtuell, Gerlingen ³1997

Ruud Gersons: Handelsrechnen. Zum Unterricht über den Geschäftsverkehr und die Aktivitäten im Wirtschaftsleben. 229 S., kart. DM 27,-. Verlag am Goetheanum, Dornach